



MEHR ALS MODE, DIE METHODE?

Wenig Aufwand, große Wirkung:
Über den Einsatz von Impact-Techniken.

VON HORST LEMPART

„Nehmen Sie doch bitte mal diese Stricknadeln zur Hand und fertigen Sie zwei, drei Reihen an Maschen“, lade ich den Seminarteilnehmer ein. Der Herr schaut mich mit großen Augen an. „Ich soll stricken? Ach du Gott.“ Er bemüht sich redlich, aber mehr als ein paar Knoten im roten Faden fallen am Ende nicht an. In der Veranstaltung geht es um agile Seminarmethoden. Ein Thema, mit dem ich mich schon seit Jahren beschäftige und zu dem ich auch ein Buch veröffentlicht habe. Agile Methoden sind aus dem Bedarf heraus geboren, eng am Prozess orientiert, und weniger ein fertiger Baukasten. Sie leben davon, immer wieder neu interpretiert und weiterentwickelt zu werden, damit sie bestmöglich zu den Klient:innen und ihren Anliegen passen. Agile Seminarmethoden sind daher eher Bauanleitungen für den eigenen Methodenkoffer und Anregungen zum Weiterdenken als fertige Werkzeuge.

Um agile Methoden soll es heute aber gar nicht gehen. Vielmehr möchte ich den Faden noch mal aufgreifen und mich zu den Stricknadeln äußern. Der Klient erlebte nämlich sehr plastisch, wie wenig ihm zwei recht schlichte Werkzeuge dienen, wenn er die entsprechende Fingerfertigkeit dafür nicht mitbringt. Und womöglich macht ihm Stricken an sich auch gar keinen Spaß. Die von mir hier eingesetzte „Methode“ ist eine Impact-Technik, wie ich sie seit vielen Monaten in Praxis Kommunikation als „Bauchsache: Bitte nicht stören“ vorstellen darf.

Impact-Techniken setze ich dann ein, wenn Worte allein nicht weiterführen. Sie sind keine großen „Methoden“, sondern wirken eher mikroinvasiv – allerdings mit bemerkenswerter Wirkung. Impacts sprechen verschiedene Sinne an, in unserem Fall das Ohr, die Augen und die Haptik. Es sind kleine Inszenierungen, die durchaus einer eigenen Dramaturgie folgen und durch Storytelling untermauert werden können. Die Kernbotschaft – hier: mit dem Werkzeug sollte man auch umgehen können – wird anhand eines praktischen Beispiels erfahrbar. Dabei sollte die Inszenierung so eindeutig sein, dass der Transfer in die Lebenswirklichkeit der Klient:innen leicht herzustellen ist. Bestenfalls stellt der Coachee diesen Transfer unmittelbar selbst her. Erfahrungsgemäß sind die Impacts bei den Klient:innen deutlich stärker verankert als bloße verbale Erklärungen. In der Folge reicht es oft völlig aus, lediglich die Stricknadeln als Symbol zu erwähnen und den Anker abzurufen: Passt das Werkzeug zu mir, zum Klienten und zu seinem Anliegen?

Impact-Techniken können in allen Prozessphasen zum Einsatz kommen. Selbst beim Kennenlern-Telefonat habe ich damit schon prima Erfahrungen gemacht: „Sie halten gerade Ihr Telefon ans Ohr. Kämen Sie jemals auf die Idee, im Telefon nach mir zu suchen, weil meine Stimme aus dem Lautsprecher tönt? Manchmal liegen die Lösungen ganz woanders.“ In diesem Fall stelle ich einen Vergleich her zwischen der Lösungssuche der Klientin und der „naheliegenden Verlockung“, im Telefon zu suchen. Solche Aussagen dürfen gerne mit einer

Prise Humor angeboten werden. Eine gleiche Strategie verfolgen Witze, die häufig eine ernste Botschaft auf eine leicht verdaubare Art transportieren. Damit steigt die Bereitschaft, sich mit dieser neuen Perspektive auseinanderzusetzen.

Impacts haben einen hohen metaphorischen Anteil. Sie nehmen einen Stellvertreterplatz ein und machen die Anliegen der Klient:innen handhabbar. In unserem Strickbeispiel liegt die Botschaft tatsächlich in den Händen. Der Coachee könnte zum Beispiel eingeladen werden, die Stricknadeln so einzusetzen, dass dadurch eine neue Lösung entstehen kann: Die Stricknadeln als Taktstöcke oder als Werkzeug, um feine Löcher zu bohren, die Wolle als roter Faden im Prozess.

Ich entwickle Impacts aus unterschiedlichen Richtungen: vom Problem her, von der Botschaft her, von der Geschichte oder dem Gegenstand her. Manchmal habe ich eine tolle Impact-Idee, wenn mir eine Geschichte zu Ohren kommt oder ein Gegen-



„Wenn du einen Hammer in der Hand hast, siehst du überall Nägel.“

stand in die Hand fällt. Dann notiere ich mir diese Idee in mein „Impact-Vokabelheft“ und warte darauf, dass sich das passende Problem dazu findet. Oft dauert das gar nicht lange. Ganz nach dem Motto: „Wenn du einen Hammer in der Hand hast, siehst du überall Nägel.“ Allerdings ist mein Werkzeug weniger ein Hammer als ein Dietrich, der immer wieder neue Formen annimmt. Impacts sind ein Universal-Tool.

Gute Voraussetzung für die Arbeit mit Impacts ist der Spaß an kreativen Ideen. Auch ein gutes Auge und ein Ohr für Denkanstöße sind hilfreich. Diese sind überall um uns herum zu finden: In der Küche, im Kinderzimmer, im Kleiderschrank, in der Natur, auf dem Flohmarkt – Sie laden Alltägliches auf, indem Sie ihm einen besonderen Ausdruck verleihen, der Eindruck schafft (das ist die Grundidee der Impact-Technik).

Impacts sind keine Modeerscheinung, die nach Ablauf der Saison wieder vom Markt verschwinden. (Hierin steckt schon wieder ein Impact-Ansatz! Haben Sie schon eine Idee)? Für mich sind sie Klassiker, die unsere Ausdrucksformen bereichern. Sie bringen Kommunikation auf eine höhere Ebene.

Wenn Sie Lust haben auf eine Fortbildung in agilen Seminarmethoden oder Impact-Techniken, dann schreiben Sie mich an. ■



© Alea Horst

Horst Lempart
Coach, Trainer, Supervisor
in Koblenz. Er ist Autor
mehrerer Fachbücher zu
Coaching-Themen.
www.horstlempart.de



Zum Weiterlesen:

Horst Lempart
52 agile Seminarmethoden.
Gruppenprozesse flexibel und
transparent gestalten.
Junfermann, 2019